

Ber. nat.-med. Ver. Salzburg	Band 12	S.107-120	Salzburg 1998
------------------------------	---------	-----------	---------------

ZUR SITUATION DER ROTWILD-WINTERGATTER IM LANDE SALZBURG

ANTON PACHER-THEINBURG

Amt der Salzburger Landesregierung - Landesveterinärdirektion
Fanny-von-Lehnertstr. 1, A-5010 Salzburg



Abb.1 Sommerlicher Blick auf ein nahezu optimales Wildwintergatter mit der Fütterung am Rande einer großen Wildwiese., aber mit dem Störfaktor eines öffentlichen Weges in unmittelbarer Nähe (Pfeil).

Es wird ein Überblick über die im Land Salzburg derzeit existierenden Rotwild-Wintergatter bezüglich Standort, Größe, Ausstattung, Betriebsweise, Schadensreduktion und aufgetauchten Problemen gegeben. Rotwild-Wintergatter stellen einen wesentlichen Pfeiler im modernen Rotwildmanagement dar, da sie Wildschäden auf ein Minimum reduzieren helfen, dem Rotwild eine optimale Ernährung als Ersatz für den verlorenen Winterlebensraum und Schutz vor Beunruhigung bieten. Probleme bestehen z.T. in der v.a. touristischen Beunruhigung, im Mangel an Grünäsungsflächen und dem Vorhandensein von offenen Fütterungen in der Nähe der Gatter.

Schlüsselworte: Rotwild-Wintergatter, Rotwildmanagement

Summary

A survey is given of the winter game enclosures for red deer in the region of Salzburg/Austria concerning position, size and layout, reduction of damage caused by red deer and any arising problems. Winter game enclosures are an important part of the modern red deer management by protecting the forest from damage caused by red deer, by giving winter feeding as a substitute for the lost living space in winter and by protecting the game against disturbance. Problems do exist in the disturbance by winter tourism, in the lack of green areas and in open feeding places quite near to the enclosures.

Keywords: winter game enclosures for red deer, red deer management

1 Einleitung

Rotwild-Wintergatter (Wintergatter) sind eingezäunte Teilbereiche von Jagdrevieren, auf denen aus Gründen des Schutzes forstwirtschaftlicher Kulturen vor Wildschäden sonst freilebendes Rotwild mehrere Monate im Winterhalbjahr gehalten und gefüttert wird. Obwohl in Einzelfällen schon aus dem 17. Jahrhundert bekannt, wurde das erste Wintergatter "moderner" Art im Jahr 1954 durch die Franz Mayr-Melnhof'sche Forstdirektion in der Steiermark errichtet. In der Folge wurden viele weitere derartige Gatter, vor allem in der Steiermark (derzeit 108), aber auch im bayerischen Alpenraum (derzeit ca. 20) und Bayerischen Wald (derzeit 3 im Nationalpark) angelegt. Im Land Salzburg existieren zur Zeit 9 derartige Gatter, 2 weitere befinden sich gerade in der Errichtungsphase (s. Abb.2).

◆ derzeit in Bau befindliche
Wildwintergatter (Oktober 1998)

● existierende Wildwintergatter

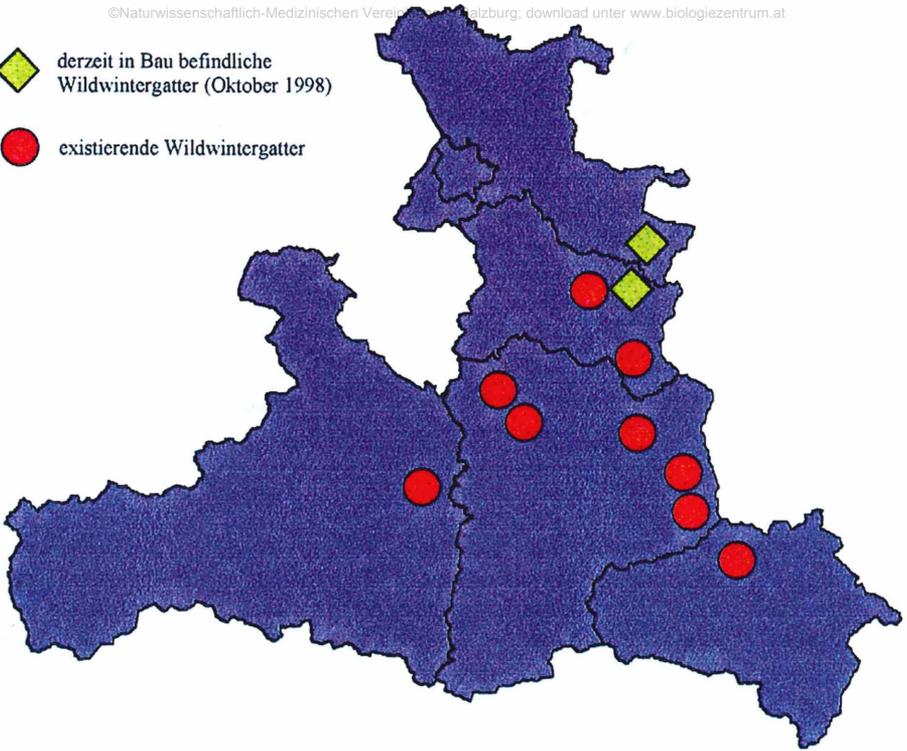


Abb.2 Wildwintergatter im Land Salzburg

2 Material und Methodik

Im Land Salzburg unterliegt der Betrieb von Wintergattern einer Bewilligungspflicht der Landesregierung. Die im Zuge der jeweiligen Bewilligungsverfahren erhobenen Daten zum Standort, der Größe und der Ausstattung der Gatter wurden als Grundlage dieser Arbeit herangezogen. Weiters wurden im Oktober 98 sowohl die Gatterbetreiber bzw. deren Berufsjäger als auch die zuständigen Forstbeamten einer gezielten Befragung zur Schadenssituation inner- und außerhalb des Gatters und zur Betriebsweise, aber auch zu aufgetauchten Problemen unterzogen. An dieser Stelle sei diesem Personenkreis für die bereitwillige Auskunft herzlich gedankt.

3 Ergebnisse

Tabelle 1. Wichtigste Kenndaten der 11 Wintergatter

Winter-gatter	Größe ha	behörtl.genehmigte Wildzahl	Wilddichte Stück/ha	Seehöhe m	Grünland	Gatterbetrieb seit
1	11	44 Stück	4	1000-1200	10%	1991
2	15	30 Stück	2	900-1100	< 5%	in Bau
3	15	60 Stück	4	1000-1200	12%	1996
4	20	80 Stück	4	1000-1200	15%	1996
5	20	100 Stück	5	1350-1400	20%	1981
6	21	80 Stück	3,8	1100-1200	15%	1996
7	23,3	70 Stück	3	900-1100	30%	1993
8	23,5	85 Stück	3,6	1150-1300	< 5%	1994
9	39,5	80 Stück	2,0	1400-1700	10%	1995
10	40	40 Stück	1	900-1100	9%	in Bau
11	130	200 Stück	1,5	800-1400	3% (4 ha)	1990

3.1 Lage

Alle 11 Wintergatter liegen nach ONDESCHEKA et al. (1993) in Rotwild-Kernzonen. Sie sind meist an den Talausgängen kleinerer Seitentäler, in einer Höhe zwischen 800 und 1700 Metern (s. Tabelle 1) situiert, wobei i.d.R. gut angenommene, bestehende Fütterungen umgattert bzw. die Gatter in deren unmittelbarer Nähe errichtet wurden. Bei einem der sich im Bau befindlichen Gatter wird erstmals im Winter 98/99 mit Hilfe von Zuleitungszäunen versucht werden, die Tiere an einem bekannten Wechsel abzufangen, bevor sie tiefere Lagen erreichen.

3.2 Größe

8 der 11 Gatter weisen eine Größe von 11 bis 23,5 ha auf. Die 3 restlichen Gatter fallen mit einer Größe von 39,5, 40 bzw. 130 ha weit aus dem Rahmen. Die Wilddichte bewegt sich bei 8 Gattern in der üblichen Größenordnung von 2 bis 4 Stück/ha; 3 Gatter haben eine kleinere (1 bzw. 1,5 Stück/ha) bzw. größere genehmigte Wilddichte (5 Stück/ha)(siehe Tabelle 1).

3.3 Grünland im Gatter

6 der 11 Gatter weisen eine Grünlandfläche von bis zu 10% der Gatterfläche auf, wobei 3 sogar unter 5% bleiben. 4 weitere Gatter folgen mit 12, 15 bzw. 20%, während 1 Gatter mit 30% den deutlich höchsten Grünlandanteil stellt (siehe Tabelle 1).

Die Bauweise aller 9 Wintergatter im Land Salzburg ist ähnlich, wobei meist steirische Gatter als Vorbild fungiert haben:

Als Zaunmaterial wird zumeist verstärktes Rechteck-Knotengeflecht mit einer Maschenweite von 15x20 cm verwendet. Die Zaunhöhe beträgt 2,50 bis 3,00 Meter, wobei leicht überspringbare Stellen durch ein oder mehrere darübergespannte Drahtseile geschützt werden. Ziel ist es jedenfalls, nach Abzug der Schneehöhe möglichst einen 2,20 Meter hohen Zaun zur Verfügung zu haben.

Die aus Holz gefertigten Zaunpfosten werden in einem Abstand von 3 bis 6 Metern gesetzt. Der Zaun wird niemals an lebenden Bäumen befestigt, da bei Windwürfen auch der Zaun in Mitleidenschaft gezogen werden könnte.

3.5 Einlässe

An den Zufahrtswegen, aber auch an anderen geeigneten Stellen befinden sich in den Zaun integrierte Einlässe (s. Abb.3), die meist mit Holzstangen und somit auch bei Schneelage problemlos geöffnet und geschlossen werden können. Wenige Gatter besitzen Gattertore aus Metall.

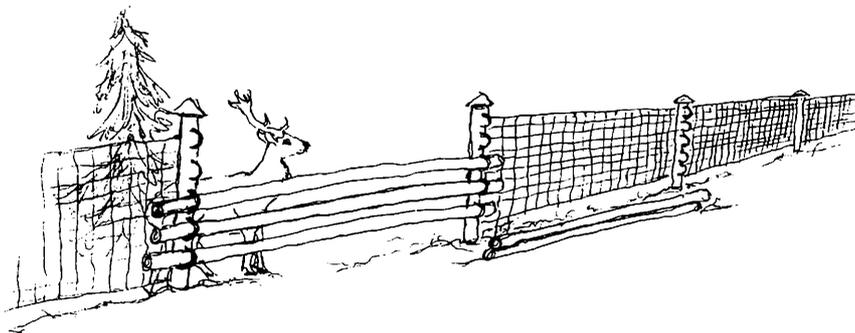


Abb 3· Einlaß

3.6 Einsprünge

Nach dem Schließen des Gatters gelangen Nachzügler über Einsprünge (s. Abb.4) ins Gatter. Diese Einsprünge werden so angelegt, daß die Tiere, angezogen vom Futter, ins Gatter einspringen, aber wegen der Steilheit des Geländes bzw. der eingebauten Rampe nicht mehr entweichen können. Sie werden vom Wild leichter gefunden und angenommen, wenn sie sich an Hauptwechsellinien und dazu angelegten Ecken bzw. Trichtern des Zaunes befinden. Nur 3 Gatterbetreiber berichten, daß die Einsprünge nicht gut angenommen werden, wobei in einem Fall die Einsprünge offensichtlich zu steil geraten sind, und in den beiden anderen Fällen alle Tiere frühzeitig durch die normalen Einlässe einziehen.

Die andernorts öfter gesehenen Vorgatter zur allmählichen Anfütterung der Tiere sind im Land Salzburg nicht üblich.

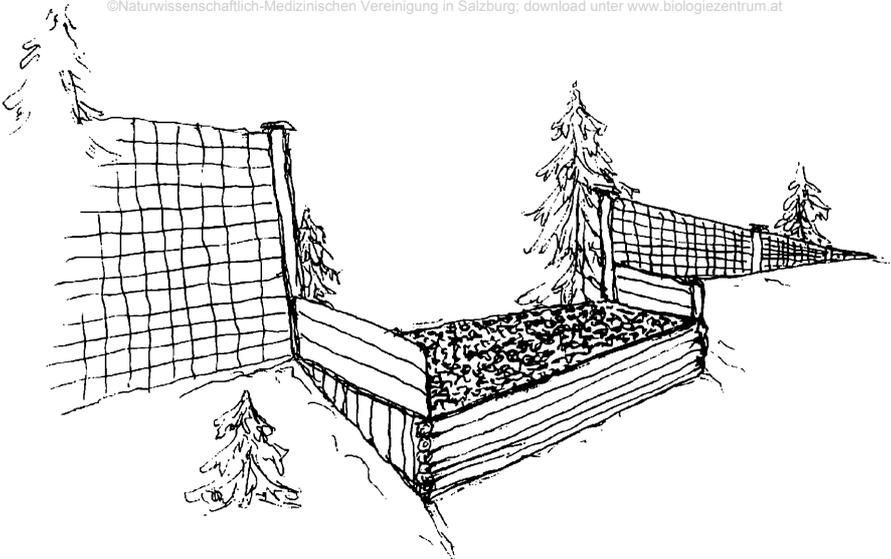


Abb.4: Einsprung

3.7 Fütterung

Die Fütterung wird in der Regel auf ebenem bis schwach geneigtem Platz in genügender Entfernung vom Zaun mit Sichtschutz betrieben. Es ist eine ausreichende Zahl von Trögen, Krippen, Heuraufen usw. vorhanden, so daß alles Wild gleichzeitig Futter aufnehmen kann. Das Futter wird 1 mal täglich (nur in einem Fall zweimal täglich) zur gleichen Zeit durch dieselbe Person dargereicht, wobei Grün- bzw. Grünmaissilage (z.T. auch Biertreber, Rüben, Apfeltrestersilage etc.) portioniert und Heu ad libitum angeboten werden. In einem Fall wird an einer zweiten Stelle noch Heu angeboten. In allen Gattern werden auch Mineralstoffe supplementiert. Es wird streng darauf geachtet, daß die Futterzusammensetzung bzw. das Futtermittel nicht abrupt geändert werden. So wird in eigens errichteten und genügend dimensionierten Silos bzw. Heuschobern und an anderen geeigneten Orten für einen Fütterungszeitraum von 200 bis 210 Tagen vorgesorgt.

3.8 Betriebsdauer

Die Gatter werden geschlossen, wenn angenommen wird, daß alles erwartete Wild im Gatter steht, wobei eine hohe Schneelage, tiefe Temperaturen, dichter Schneefall und eine gut angenommene Fütterung optimale Voraussetzungen dafür darstellen. Dies geschieht meist um die Weihnachtszeit. Die Öffnung der Gatter erfolgt in der Regel Mitte bis Ende Mai mit der Prämisse, daß außerhalb des Gatters und vor allem in den Hochlagen genügend Grünäsung vorhanden ist. Die Haltungsdauer im

geschlossenen Gatter beträgt also durchschnittlich 150 Tage, wobei die Tiere zumeist schon im November, sicher jedoch bei frühzeitigem ergiebigem Schneefall in das Gatter einziehen, da sie dort gefüttert werden und die nötige Ruhe finden.

3.9 Einschränkung der Jagdausübung

5 von 9 Gatterbetreibern haben die Erfahrung gemacht, daß das Rotwild, oft schon im Jahr nach dem ersten Betrieb, frühzeitig, d.h. oft kurz nach der Brunft, ins Gatter zieht und sich so der Jagdbewirtschaftung entzieht.

Ein Gatterbetreiber berichtet von der Verlegung des Rotwildbrunftplatzes in das Gattergebiet, und ein weiterer verschließt seine Gattertüre zur Brunftzeit, um eben diesem vorzubeugen.

3.10 Abschüsse im Gatter

6 von 9 Gatterbetreibern haben Erfahrung mit Abschüssen im Gatter gemacht.

In den meisten Fällen kam es zum rigorosen Abschluß von im Dezember noch brunftig gewordenen Tieren (Hirschkühen), die zu erheblicher Unruhe im Gatter geführt hatten. In einem Fall wurde sogar der Zaun durchbrochen, in mehreren anderen Fällen kam es zu Forkelstichverletzungen. Die restlichen Fälle verteilten sich auf laufkranke Stücke (darunter auch ein uraltes Tier mit überlangen Schalen) und Kälber bzw. Jungtiere mit Durchfall. Die Abschüsse wurden z.T. mit großer, z.T. mit kleiner Kugel getätigt, wobei alle einstimmig berichten, daß es für die Ruhe im Gatter wichtig sei, daß das Stück nach dem Schuß sofort zu liegen kommt (Kopf- oder Trägerschuß).

3.11 Frühzeitiges Entkommen

7 von 9 Gatterbetreibern berichten, daß jährlich im Frühjahr zum Ende der Gatterungszeit mehrere Stücke Kahlwild sich unter dem Zaun hindurch in die Freiheit zwängen. Keines dieser Stücke kam in der jeweiligen Periode in das Gatter zurück.

3.12 Probleme mit Außenstehern (also Rotwildstücken, die nicht ins Gatter einziehen)

7 von 9 Gatterbetreibern geben an, vor allem in den ersten Jahren des Gatterbetriebs Außensteher gehabt zu haben, wobei die meisten erlegt wurden. Ein Berufsjäger konnte noch im Februar Außensteher mit Futter ins Gatter hineinlocken. In einem anderen Fall wurden mehrere Stücke außerhalb des Gatters über den Winter durchgefüttert. In allen Fällen wurden geringe Schälschäden durch Außensteher registriert.

3.13 Störfaktoren

Forstbeamte und Gatterbetreiber berichten einstimmig von diversen Störfaktoren, vor allem durch den Wintertourismus: in einem Gatter führt eine öfter begangene Skitourenroute mitten durch das Gatter an der Fütterung vorbei, was dazu führt, daß die Tiere zum Teil in Panik abspringen und nicht zur Fütterung zurückkehren. So sah sich der Berufsjäger zum Teil gezwungen, das Futter zu den Tieren in die Deckung zu bringen.

Über undisziplinierte Skifahrer berichtet ein Drittel der befragten Personen: vor allem spät bzw. im Mondlicht abfahrende Skifahrer brachten erhebliche Unruhe ins Gatter.

Große Probleme verursachen bei 2 Gattern offene Fütterungen in der Nähe der Gatter. In diesen Fällen bestehen auch im Vergleich zu den anderen Gattern erhöhte Schälsschäden.

Mehrere Gatterbetreiber beklagen eine Zunahme von Personen, die im Gatter nach Abwurfstangen suchen: in einem Gatter war es der Hund eines solchen Mannes, der dem gesamten Rudel hinterherjagte, bis die Tiere in Panik den Gatterzaun durchbrachen. Wegen des anbrechenden Frühlings kam nur ein Teil der Tiere in das Gatter zurück.

In einem anderen Fall waren es Höhlenforscher, die Anlaß zu Panik gaben.

In einem weiteren Fall ist es ein in unmittelbarer Nähe befindlicher Holzsammelplatz mit entsprechendem Maschinenlärm und Lastautoverkehr, der im Gatter um so mehr Unruhe erzeugt, als die Fütterungsstelle auch in dessen Nähe liegt.

Ein dominanter Hirsch sorgte in einem weiteren Fall über Jahre hinweg für Unruhe im Gatter, indem er auch im Hochwinter keine männlichen Stücke neben sich duldete und so zur Ursache für das Außensteherdasein einiger Stücke wurde.

In einem Gatter fanden sich in den letzten Jahren mehrere Stücke Muffelwild völlig vertraut neben dem Rotwild ein, ohne Anlaß für vermehrte Unruhe zu geben.

3.14 Unfälle im Gatter

Seit Bestehen der Gatter gab es nur 3 Unfälle: Einmal wurde ein Hirsch bei einem Windwurf erschlagen. Ein andermal kam es nach dem Absturz eines Heißluftballones im Gatter zu Panikreaktionen des Wildes, bei denen ein Stück Rotwild über eine steile Felswand abstürzte und verendete. Weiters kam ein Stück nach Absturz in einen eisigen Graben zu Tode.

3.15 Schälsschäden durch Rotwild außerhalb des Gatters

Sowohl Forstbeamte als auch Gatterbetreiber der bereits bestehenden Wintergatter beziffern den Rückgang der Schälsschäden mit 90-100%. Bei einem einzigen Gatter kam es zu differenzierten Angaben des Forstbeamten (50%) und des Gatterbetreibers (100%).

3.16 Verbiß durch Rotwild außerhalb des Gatters

Ein Rückgang der Verbißschäden außerhalb des Gatters konnte nur in einem Gatter vom Berufsjäger verifiziert werden. Alle anderen Befragten gaben entweder an, schon vor dem Bau der Gatter keinen Rotwildverbiß gehabt zu haben, oder wegen des Vorkommens verschiedener anderer Schalenwildarten den Rückgang des Rotwildverbisses nicht beurteilen zu können.

3.17 Schäl-, Verbiß- und Schlagschäden durch Rotwild im Gatter

Schäl-, Verbiß- und Schlagschäden treten in jedem Gatter je nach Altersstruktur der Bäume in mehr oder weniger ausgeprägtem Maße auf, wobei die Forstbeamten die Lage im allgemeinen gravierender einschätzen als die Gatterbetreiber. Sowohl Forstbeamte als auch Gatterbetreiber beurteilen den Schutz der Z-Stämme und der Jungbäume durch Schwartlinge, Kunststoffwickel, Schutzanstrich etc. als notwendig

und wirksam. In einigen Fällen kam es zum Herunterreißen der Kunststoffwickel durch Geweihträger. In 2 Gattern wurde von der Errichtung von Schutzzäunen ("Zaun im Zaun") in Jungwaldabschnitten berichtet.

3.18 Parasitenbekämpfung

5 von 9 Gatterbetreibern entwurmen regelmäßig mit Breitbandanthelmintica, einer davon lediglich alle 5 Jahre, ein anderer alle 2 Jahre und die restlichen 3 jährlich. Alle 5 Gatterbetreiber entwurmen 2 mal pro Periode, 4 davon im November und April/Mai, einer im November und März. Ein Berufsjäger, in dessen Gatter nur alle 5 Jahre entwurmt wird, berichtet von um ca. 15 kg schwereren Rotwildstücken (aufgebrochen) in der der Entwurmung folgenden Schußzeit.

4 Diskussion

Das Hauptproblem des heutigen Rotwildmanagements besteht in der Tatsache, daß der ehemalige Winterlebensraum dieser Wildart in den Auwäldern der Tieflagen mit ihrem reichlichen Äsungsangebot, dem milderen Klima und ihren geringen Schneehöhen für das Rotwild verlorengegangen ist, und der übriggebliebene (Sommer-) Lebensraum vom Menschen zunehmend intensiver erschlossen und genutzt wird. Wenn nunmehr in der wildökologischen Raumplanung des Landes Salzburg von Kernzonen des Rotwildes gesprochen wird (ONDERSCHEKA et al., 1993), in denen ihm ein "optimaler" Lebensraum zur Verfügung steht, so muß festgehalten werden, daß sogar in diesen Kernzonen dem Rotwild ein wesentliches Habitatselement, nämlich der Winterlebensraum, fehlt. Darin liegen die wesentlichen Ursachen des durch Rotwild bedingten Schadens verborgen. Die Errichtung eines Wintergatters stellt einen wesentlichen Pfeiler des Rotwildmanagements dar, da es in der Lage ist, wesentliche negative Folgen des oben beschriebenen Lebensraumverlustes wertzumachen:

Das Hauptziel der Wintergatterbetreiber im Lande Salzburg, Schältschäden auf ein Mindestmaß zu reduzieren, wurde in höchst befriedigendem Ausmaß erfüllt: in 8 der 9 bereits bestehenden Gatter kam es nach übereinstimmender Auffassung von Gatterbetreibern und Forstbeamten zu einem Rückgang der Schältschäden außerhalb der Gatter um 90 bis 100%. Es war ein Anliegen dieser Arbeit, durch Befragung sowohl der Gatterbetreiber als auch der zuständigen Forstbeamten ein objektives Bild zur Schadenssituation zu erhalten. Der Rückgang der Schältschäden ist also offensichtlich. Wesentlich scheint dabei der Zeitpunkt der Gatteröffnung zu sein: erst wenn genügend Grünäsung in den Sommereinständen der Hochlagen vorhanden ist, darf das Rotwild freigelassen werden, auch wenn es noch so sehr hinausdrängt. In einer 1982 erfolgten Umfrage bei den damals existierenden Wintergattern konnte SCHRÖDER (1982) nur bei 50% der Betriebe eine Schadensreduktion um 100%, bei 43% eine Reduktion um mehr als 75% und bei 7% der Betriebe eine Reduktion um weniger als 75% feststellen. Als wichtigste Störfaktoren führte er offene Fütterungen in der Nähe des Gatters, von denen sich Tiere in der schälgefährdeten Zeit im Wirtschaftswald einstellten, und vorzeitig entkommene Tiere an. Offene Fütterungen

sind in Salzburg nur bei 2 Gattern in unmittelbarer Nähe vorhanden, stellen dort aber einen wesentlichen Störfaktor dar, der die durch Wintergatter gewonnene Schadensfreiheit wieder aufs Spiel setzen könnte: tatsächlich verzeichnete der Forstbeamte bei einem solchen Gatter eine weit geringere Reduktion des Schälchadens als bei den restlichen Gattern (50%).

Die anfängliche Problematik mit schälenden Außenstehern scheinen die Gatterbetreiber in Salzburg in den Griff bekommen zu haben. Die wenigen Außensteher, die nicht geschossen wurden, verursachen auch nur geringfügigen Schaden.

Auch frühzeitig entkommene Stücke leisten in Salzburg offenbar keinen nennenswerten Beitrag zur Schadensproblematik.

Ein Rückgang des Verbisses außerhalb des Gatters konnte von nahezu allen Befragten nicht ordentlich beurteilt werden. Auch SCHRÖDER (1982) berichtet von der Schwierigkeit, die Auswirkungen der Wintergatter auf den Verbiß zu bewerten. Seiner Meinung nach wird diesem Problem in Kahlschlagbetrieben, in denen Naturverjüngung eine untergeordnete Rolle spielt, eine zu geringe Bedeutung beigemessen.

Schäl-, Verbiß- und Schlagschäden im Gatter werden als notwendiges Übel in Kauf genommen, spielen aber angesichts der erfreulichen Schadensreduktion außerhalb der Gatter keine übergeordnete Rolle. Eine nachhaltige forstliche Bewirtschaftung der Waldbestände im Gatter ist allerdings kaum möglich, sodaß aufgrund der Überalterung der Bestände und des Zusammenbruchs schälgeschädigter Bestände Wintergatter langfristig verlagert werden müssen.

In Wintergattern kann als Ersatz für den verlorenen Winterlebensraum und das dadurch verminderte Äsungsangebot dem Rotwild eine optimale Nährstoff- und Mineralstoffversorgung angeboten werden (vgl. REIMOSER et al., 1987). Das Rotwild durchwanderte nämlich in früheren Zeiten bei seinen jahreszeitlichen Wanderungen zwischen Sommer- und Wintereinstand verschiedenste Lebensräume mit unterschiedlichsten Böden. Durch die Aufnahme des unterschiedlich zusammengesetzten Äsungsangebotes wurde eine optimale Nährstoff-, aber auch eine ausgeglichene Mineralstoffversorgung sichergestellt. Unterbleibt die jahreszeitliche Wanderung, nimmt das Rotwild sowohl quantitativ unzureichendes als auch von den Inhaltsstoffen her einseitiges Futter auf. Hunger stellt also einen wesentlichen Faktor für die Entstehung von (Rot-)Wildschäden dar. Dazu kommt in den vom Rotwild im alpinen Bereich heutzutage genutzten Lebensräumen eine während der Wintermonate über den Äsungspflanzen liegende über 1 Meter hohe Schneedecke, die auch das Rotwild nicht mehr freischlagen kann.

In allen Salzburger Wintergattern wird Grün- bzw. Grünmaissilage (z.T. auch Rüben, Birtreber, Apfeltrestersilage etc.) rationiert, d.h. ca. 5 kg/Stück und Tag, und (Lang-)Heu ad libitum angeboten. Neben der offensichtlich ausreichenden Quantität wird aber auch auf die Qualität des Futters geachtet. Nach Untersuchungen von ONDERSCHEKA (1991) gibt es nämlich einen Zusammenhang zwischen den Nährstoffanteilen in der Äsung des Rotwildes und dem Auftreten von Schälchäden. Bei einem Vergleich der Panseninhaltsanalysen von schadenverursachenden Stücken

mit solchen, die von nicht schadenverursachenden Stücken stammen, konnte folgendes festgestellt werden: die schadenverursachenden Stücke nahmen mit der Äsung unter anderem stets mehr Eiweiß, aber weniger Energie und Struktur auf. Wesentlich für eine Vermeidung von Schältschäden ist bei der Futterzuteilung also eine ausreichende Energie- und Strukturversorgung. Die angebotene Silage besitzt genügend Energie, und eine ausreichende Strukturversorgung wird sowohl durch die Silage, als auch durch (Lang-)Heu und Rüben sichergestellt. Mit steigender Struktur des Futters nimmt nämlich der Zeitaufwand für die Futteraufnahme und das Wiederkauen deutlich zu (mehr als 2/3 des Tages). Futter mit einer sehr groben Struktur muß bei seiner Aufnahme intensiv gekaut und eingespeichelt werden und verweilt auch länger in den Vormägen. Der entscheidende Vorteil der längeren Verweildauer im Pansen ist die damit verbundene höhere Verdaulichkeit der mit der Äsung oder dem Futter zugeführten Nähr- und Mineralstoffe. Außerdem kommt es durch die vermehrte Absonderung von Speichel auch zur erhöhten Sezernierung von Natriumbicarbonat (Speisesoda), dem eine bedeutende Pufferwirkung zukommt. Heutzutage weiß man, daß ein Teil der Schältschäden, die auch bei quantitativ ausreichender Fütterung auftraten, durch eine unausgewogene und strukturarme Fütterung hervorgerufen wurde: Ausschließliche Vorlage junger, frischer und strukturarmer Grünäsung im Frühjahr führte zu Pansenalkalose mit Fäulnisbildung; Das Rotwild reagierte instinktiv mit vermehrter (Sommer-) Schälung, da die Aufnahme der sehr strukturreichen Baumrinde mit der vermehrten Speichelbildung auch zu erhöhter Bildung von Natriumbicarbonat führte, das die Alkalose im Pansen abpuffern konnte. Andererseits erzeugte die ausschließliche Vorlage von Getreideschroten bzw. Körnermaissilage in mehreren Fällen eine Übersäuerung des Pansens (Acidose). Auch hier kam es zu vermehrten Schältschäden, da die Aufnahme der Baumrinde vermehrt Speichel und somit Natriumbicarbonat bilden half, das die Acidose abpuffern konnte. Die Fütterung muß also, um nicht selbst als wildschadenfördernd zu gelten, sachgerecht durchgeführt werden, wie es offenkundig in Salzburgs Wintergattern geschieht.

In Wintergattern kann dem Rotwild Schutz vor Beunruhigung jeglicher Art gewährt werden. Denn der natürliche Rotwild-Lebensraum wurde und wird durch den Menschen zunehmend stark verändert bzw. zerstört. Nach dem Wegfall der Winterlebensräume in den Niederungen und Auwaldgebieten der großen Flußtäler kommt es nun auch noch zu einer Einengung und Beunruhigung des verbliebenen Lebensraumes durch intensive Erschließung der Hochlagen, nicht zuletzt für den Wintertourismus. Der effektiv nutzbare Lebensraum wird für das Rotwild immer kleiner, die Beunruhigung aber immer größer. Im Interesse der Erhaltung der Art hat es die Natur so eingerichtet, daß die Tiere während der Vegetationszeit ausreichend dimensionierte Depots anlegen, aus denen sie dann in der Notzeit ihren Energie-, aber auch Mineralstoffbedarf decken können (ONDERSCHEKA, 1991). Die Depots sind so angelegt, daß die Tiere die Notzeit bei ökonomischem Verbrauch gut überleben. Deshalb wird jegliche Bewegungsaktivität auf das biologisch absolut notwendige Minimum beschränkt. Sogar die Intensität des Gesamtstoffwechsel wird

der obersten Maxime, der ökonomischen Nutzung der Reserven, untergeordnet und auf die Hälfte reduziert. Insofern kann sich eine Beunruhigung in der Winterzeit durch Energieverlust fatal auswirken. Das Wintergatter hat sich als Hort der Ruhe hervorragend bewährt. Die Gatterbetreiber berichten einhellig, daß das Rotwild zu Beginn des Winters, dem Ruhe- (und Nahrungs)bedürfnis instinktiv folgend, völlig vertraut ins Gatter einzieht. In einem Fall kam es sogar zu einer Verlegung des Brunftbetriebes in das Gatterareal, sodaß anzunehmen ist, daß das Ruhebedürfnis einen so hohen Stellenwert besitzt, daß dafür sogar tradierte Brunftplätze aufgegeben werden. Für die Ruhe im Gatter ist ein täglich exakt nach dem gleichen Schema und Stundenplan geführter Betrieb wesentlich: wechselnde Fütterungspersonen und -zeiten sorgen für Unruhe im Gatter. Auch ein Abschluß im Gatter wird aus diesem Grund nur bei notwendigen Hegeabschüssen (wenn möglich, mit kleiner Kugel) durchgeführt. Relativ häufig kommen Hirschkühe sehr spät (Dezember) in die Brunft und sorgen für erhebliche Unruhe im Gatter. Hier besteht eine typische Indikation für einen Abschluß im Gatter, da neben dem Energieverlust auch häufig Forkelstichverletzungen und Zaundurchbrüche als Folge zu beklagen sind.

WOTSCHIKOWSKY (1989) hingegen hält einen Abschluß im Gatter zur Erfüllung des Abschlußplanes für absolut notwendig. Er begründet dies mit dem frühzeitigen Einziehen des Wildes ins Gatter und dem daraus resultierenden Wegfall der ergiebigsten Jagdwochen in den schneereichen Mittel- und Hochgebirgen. Nach Meinung aller befragten Salzburger Gatterbetreiber ist ein Abschluß im Gatter aus Gründen der fehlenden Waidgerechtigkeit nicht erwünscht, und zur Erfüllung des Abschlußplanes auch nicht notwendig. Allerdings geben alle Gatterbetreiber an, rechtzeitig im Jahr mit dem Abschluß zu beginnen, da eben das Rotwild oft schon kurz nach der Brunft ins Gatter einzieht und sich so der Einwirkungsmöglichkeit des Jägers entzieht.

Sehr kritisch müssen Störfaktoren in oder in der Nähe von Wintergattern beurteilt werden: ein ungezügelter Wintertourismus (bei Tag und Nacht (Mondlicht) abfahrende Tiefschneefahrer, Langläufer und Spaziergänger etc.) gefährdet die Lebensraumqualität im Wintergatter und erfordert in dringendem Maße eine ökologisch orientierte, integrale Raumordnung sowie eine obligatorische Umweltverträglichkeitsprüfung für touristische Projekte (vgl. ONDERSCHEKA et al., 1993). Aber auch (z.T. unvermeidbare) Fehler bei der Gatterplanung (z.B. eine Skitourenroute mitten durch das Gatter oder ein touristisch genutzter Weg direkt neben der Wild- und Fütterungswiese, s. Abb. 1) und unüberlegte forstwirtschaftliche Aktivitäten (z.B. Holzsammelplatz direkt neben Gatter und Fütterung) sorgen für Unruhe im Gatter und erfordern Anpassungsaufträge an die Gatter bzw. die Gatterbetriebsweise).

In vielen Wintergattern muß ein Mangel an Grünflächen beklagt werden. Der Wert von früh ausapernden Wiesen ist vielfach unbekannt und verdient eine kurze Betrachtung. Im Hinblick auf das Wohlbefinden des Wildes und die Entstehung von Wildschäden ist der Übergang zwischen Spätwinter und Frühjahr (Beginn der Vegetationszeit) eine sehr kritische Zeit. In dieser Zeit ist die Aufnahme der ersten Grünäsung für das Wild besonders beliebt. Allerdings ist gleichzeitig auch noch eine

strukturreiche Nahrung geboten, um das plötzliche Überangebot an frischer, strukturarmer und eiweißreicher Grünäsung ernährungsphysiologisch auszugleichen (Pufferung der Alkalose; siehe oben). Fehlen früh ausapernde Wiesen im Wintergatter, wird beim Öffnen der Wintergatter der Futterwechsel zur frischen, strukturarmen Grünäsung zu abrupt vollzogen, sodaß Verdauungsstörungen im Sinne einer Alkalose vorprogrammiert sind. Da die Tiere sich dann bei gutem Wetter meist nicht mehr in der Nähe der Gatter aufhalten, wo sie noch strukturiertes Futter in geringer Menge aufnehmen könnten, wird die fehlende Struktur in Form von Baumrinde und Baumtrieben aufgenommen (= berüchtigte Sommerschälung). Die Wiese sollte also ausreichend dimensioniert und möglichst in der Nähe der Fütterung liegen.

Weiters wirkt sich die strukturelle Vielfalt des Lebensraumes, also das Abwechseln dichter, ruhiger Einstände und von Äsungsflächen, und die Möglichkeit, bei Sonnenschein (Vitamin D - Synthese!) im Frühjahr ungestört auf einer Wildwiese zu äsen und wiederzukäuen, ungemein positiv auf das Wohlbefinden des Rotwildes aus. Von großer wildökologischer Bedeutung ist ferner die ausgiebige Beschäftigung des Wildes mit der Äsungssuche und -aufnahme.

Die von einigen Gatterbetreibern durchgeführte jährliche Entwurmung mit Breitbandanthelmintica ist gegenüber einer nur alle paar Jahre erfolgten Entwurmung zu favorisieren und aufgrund der Massierung des Wildes auf engstem Raum sicherlich zu empfehlen; jedoch sollte einer solchen Entwurmung eine parasitologische Untersuchung der Losung (des Kotes) vorangehen, um auch seltenere Wurmart, die von den gängigen Breitbandanthelmintica nicht erfaßt werden, zu diagnostizieren und zu eliminieren. Wichtig ist, daß bei der 2fachen Entwurmung im Herbst und Frühjahr nicht im Hochwinter (z.B. März) entwurmt wird, da auch die Würmer sich in einer verminderten Stoffwechselaktivität befinden (Hypobiose), und von Anthelmintica nicht erfaßt werden können.

Auch unter dem Aspekt des Naturschutzes ist das Wintergatter zu betrachten: jedes Gatter und jeder Zaun zerschneidet Lebensräume, unterbricht Pässe und Wechsel und bedeutet für manches Flugwild (Rauhfußhühner) ein tödliches Hindernis. Zweifellos übt es auch einen wildlenkenden Effekt auf das Rotwild, aber auch auf andere Wildarten aus. Die in einem Fall erfolgte Verlegung des Brunftplatzes in das Gatter bedeutet einerseits eine revolutionäre wildökologische Veränderung, stellt andererseits aber auch dem Gatter und seinem Lebensraum ein optimales Zeugnis aus.

Das ethologische Problem der Eingatterung des "wildes" Rotwildes kann abschließend nur angeschnitten werden: Alle Beteiligten staunen immer wieder, wie unproblematisch sich das Rotwild im Hochwinter im Wintergatter halten läßt. SCHRÖDER et al. (1982) schreiben dies dem natürlichen Jahresrhythmus der Tiere zu, der sie im Hochwinter ihre Aktivität auf ein Mindestmaß reduzieren läßt, sodaß sie auch unter natürlichen Bedingungen massiert stehen können. Aber wie verhält es

sich im beginnenden Frühjahr, wenn, wie ONDERSCHEKA (1991) nachgewiesen hat, der Aktivitätszustand der Schilddrüse als Wertmesser für den Gesamtstoffwechsel zwischen Februar und Mai auf das Doppelte ansteigt? Leiden dann die Tiere? Leiden die im Mai knapp vor dem Setzen stehenden Tiere (Hirschkühe), wenn sie unruhig am Zaun auf und ab ziehen, und sich "verzweifelt" unter den Zaun zu zwängen versuchen, um ihre Setzplätze zu erreichen? Die Kenntnis der Einstände wird durch Tradition von Generation zu Generation weitergegeben (BUCHLI, 1982). Ist dieses Problem nur ein vorübergehendes, bis eine Generation nur noch die Setzeinstände im Gatter kennt und ihre Kälber ruhig und vertraut im Gatter setzt? Diese Fragen können nicht ohne weiteres beantwortet werden. Immerhin kehrt das Rotwild jedes Jahr pünktlich in das Gatter zurück, sodaß nicht anzunehmen ist, daß ihm ein besonderer tierquälerischer Zwang auferlegt worden sei. Das bisherige Wissen um das Rotwild zwingt uns jedenfalls, uns der besonderen Verantwortung bewußt zu sein, die wir gegenüber diesem eingesperrten, aber stets würdevollen Wildtier besitzen. So haben wir z.B. die moralische Verpflichtung, die Tiere optimal auf die Grünäsung vorzubereiten, weil sie sonst Verdauungsstörungen bekommen könnten (siehe oben). Weiters haben wir die Fütterung auch auf die gewaltige Stoffwechselsteigerung des Rotwildes von Februar bis Mai einzustellen, ohne die das Rotwild leicht in eine Unterversorgung geraten könnte.

5. Literatur

- BUCHLI, C. (1982): Das Rotwild in Graubünden. In: Rotwild, Verbreitung, Ernährung, Hege im Staatswald. Ergebnisse der Arbeitstagung am 2./3. März 1982 (Laubau). Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten: 14-23.
- ONDERSCHEKA, K. (1991): Wildtierernährung - Wildschaden. Referat, gehalten im Rahmen des "Schalenwildtages 1991" am Burgenländischen Landesjägartag.
- ONDERSCHEKA, K. und REIMOSER, F. und VÖLK, F. (1993): Wildökologische Raumplanung für das Land Salzburg und Richtlinien für das Schalenwildmanagement. Grundlagenstudie im Auftrag der Salzburger Landesregierung.
- REIMOSER, F. und ONDERSCHEKA, K. (1987): Wintergatter für Rotwild - eine ökologische Notlösung. Österreichs Weidwerk 9, 30-32.
- SCHRÖDER, W. (1982): Rotwild Wintergatter: Auswirkungen und Erfahrungen. Mitteilungen aus der Wildforschung 27
- SCHRÖDER, W. und GEORGII, B. (1982): Rotwild-Wintergatter: Ausweg oder Hypothek? Mitteilungen aus der Wildforschung 28.
- WOTSCHIKOWSKY, U. (1989): Wintergatter (2): Planung und Perspektiven. Mitteilungen aus der Wildforschung 96.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Naturwissenschaftlich-Medizinischen Vereinigung in Salzburg](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Pacher-Theinburg Anton

Artikel/Article: [ZUR SITUATION DER ROTWILD-WINTERGATTER IM LANDE SALZBURG. 107-120](#)